

## »Italian Dream Soda«

Los Angeles. Die Hitze ist drückend. Unser Blick schweift über die ionischen Säulen zu den Stufen des Amphitheaters, über die sanften Hügel und die Palmen sehnsuchtsvoll in Richtung Meer. Die Luft flimmert. Eine Schulklasse tobt durch den Hof, vorbei am plätschernden Brunnen, Touristen im Schatten der Pinien. »Italian Cream Soda« steht mit Kreide auf der Tafel des Coffee Carts: Soda, Fruchtsirup, Sahne. Ein Getränk wie das amerikanische Antikenbild, würde Jean Baudrillard vielleicht sagen. Künstlich, kitschig-klebrig, grellfarbig, undurchsichtig. Wie die Getty Villa. Das römische Wohnhaus aus dem 1. Jahrhundert vor Christus. In den 70ern quasi original nachgebaut, und vollgestellt mit antiken Originalskulpturen aus der Sammlung J. Paul Gettys, eine oder zwei Autobahnabfahrten vor Malibu.

Disneyland ist overrated, erzählt uns ein paar Tage zuvor die ältere Frau im »Phillipes«, die unsere Sandwiches belegt. Gefärbte Dauerwelle, grell geschminkt, freundlich am Rande des Manischen. Am Kragen ein Mickey-Mouse-Button, der vielleicht zur Uniform gehört. Und wirklich, denken wir in diesem Laden voll mit Cops und Bauarbeitern und Touristen: Wer braucht noch Disneyland, wenn sich hier schon eine Antikensammlung wie *Theme Park* anfühlt? Oder ein Sandwichladen in Chinatown: Eine Ecke weiter wurde *Rush Hour* gedreht, und noch eine weiter *La La Land*. Schilder behaupten das zumindest. Und das Sandwich, es heißt »French Dip«. In Bratensauce getauchtes Brötchen, Roastbeef. Ein Traum von Frankreich, über den man in Paris die Nase rümpfen würde. Dazu passt: »Italian Cream Soda«.

245

Als neue Welt wurde Amerika gegründet. Aber man träumt hier immer noch von seinen abendländischen Wurzeln. Und dass das alte Europa niemals abgelegt wurde, lässt sich an den Fassaden ablesen. Fährt man von Gettys Villa den Highway in Richtung Santa Monica, nach Beverly Hills oder Bel Air, trifft man sämtliche europäischen Baustile nebeneinander an. Und findet auch

Grüße aus der deutschen Geisteswelt. »Storybook«-Houses, möglichst schief und moosbewachsen, die fiktive Hänsel-und-Gretel-Version des Mittelalters. Lebkuchenarchitektur, nicht im Wald, sondern neben Tudor- oder viktorianischen Villen, neben Spanish Revival oder eben: Antike. Und indoors: das passende Interieur. Die reiche Oberschicht der Ostküste wechselte schon in den 20er Jahren problemlos vom gotischen Sitting Room ins klassizistische Bad und zurück. Alles ist hier Disneyland, wie Baudrillard schreibt. Alles Fake, sogar der Käse, wie man uns vorgewarnt hat, selbst die schlanken Palmen, die die Boulevards von Santa Monica und Venice säumen, sind hier nicht heimisch, sondern wurden angekart. Zehntausende wurden allein in den Dreißigern gepflanzt, von Developern, um aus Südkalifornien ein mediterranes Wunderland zu schaffen: »Where the cold has no place.« Hitze garantiert. Palmen spenden keinen Schatten.

Aber die Suche nach dem Fake, auf der wir hier sind, gestaltet sich komplizierter. Denn nicht alles ist falsch an der Euromanie. Es ist der echte Landsdowne-Dionysos, der vom Getty Center auf den zehnspurigen Highway blickt, und es sind keine Kopien, die William Randolph Hearst fantastisches Märchenschloss drei Stunden nördlich von L.A. ausstaffieren. Und Europa verkaufte gern an die kunstsinnigen und interessierten Sammler, die Hearsts, Rockefellers, Vanderbilts. Im Fin de Siècle, als man in Paris die klassische Moderne feierte, war vor allem das Mittelalter günstig zu haben, die angestaubten Kassettendecken und Rüstungen. Und dass den damit ausgestatteten hybriden Räumen heute von Europäern Geschichtsfälschung, Geschmacklosigkeit vorgeworfen, sinnlose Prunksucht unterstellt wird. Neid? Wut über das, was man verloren hat?

Einkaufstouren in Europa: ein Goldrausch. Wo ganz Kalifornien erst durch den Goldrausch gegründet wurde, von Menschen, die den Eastcoast-Traum vom puritanischen Hocharbeiten nicht mehr hören konnten. Instant Wealth lockte. (Vgl. den Titel von Paul Gettys Autobiografie: *How to be Rich*). Und hier, auf den wertlosen, völlig leer stehenden Feldern am Pafizik, im goldenen Sonnenschein, konnte man sich mit dem schnell verdienten Geld seine ganz persönliche Welt schaffen, lange vor Disney-

land. (Ein Glück, dass die Ureinwohner, denen man das Land nur wenige Generationen zuvor gewaltsam entrissen hatte, sich nicht allzu deutlich in das Land eingeschrieben hatten.) Und trotz der völligen Freiheit im Gestalten kam man hier wieder auf Europa zurück. War es das Grauen, der Schwindel vor dem unbegrenzten Neuen, vor dem Nichts, der die Menschen dazu zwang? Als in Europa das weiße Bauhaus und der Sichtbeton wie ein Fremdkörper in die Altstädte drang, wurden in New York die Wolkenkratzer mit falscher Patina überkrustet. Paradox, dass es am Ende ausgerechnet die Europäer waren, die das Bauen ohne Wurzeln mit nach Amerika brachten. Dass Gropius, van der Rohe, Breuer, Schindler sich hier ebenso verwirklichen konnten wie Hearst oder Getty. Dass sie in dem weiten, offenen Land die Leere, die Tabula rasa vorfanden, die sie brauchten für ihre Glas-Stahl-Utopien, für Häuser, die Innen und Außen verschwimmen lassen. Neutra funktioniert nur in Kalifornien. In Deutschland braucht man Zäune, Hecken, Mauern.

Umberto Eco war hier, Jean Baudrillard ebenfalls. Der Erste, um das Land ob seiner arbiträren Offenheit, seinem wirren Durcheinander von Zeichen zu verurteilen, der Zweite, um es zumindest teilweise zu rehabilitieren. Dass das Land aber längst dem europäischen Zugriff, der europäischen Deutungshoheit entglitten war, wäre beiden nicht in den Sinn gekommen, und schon gar nicht, in Europa nach den gleichen Phänomenen zu suchen. Schon ein Jahrzehnt vor Abott Kinney bauten zwei Österreicher Venedig in Wien nach. Ein paar Generationen davor ließ Ludwig I. in München die Antike wiederaufstehen, erfand sie Theophil Hansen in Athen nach eigenem Geschmack neu. Säulen und Architrave wurden dort nicht weniger zu Symbolen, zu Sinnbildern, Werbeträger für bürgerliche Ideale und Werte. War das Fake? War das Athen? Oder Disneyland?

»Zwischen San Francisco und Los Angeles gibt es 10 Nachbildungen von Leonardos letztem Abendmahl in Murano Glas«, bemerkt etwa Eco spöttisch über die Westküste als Hort des reinen Kitsches. Dabei bestellte sich doch schon Napoleon seine Mosaik-Version des Abendmahls. Und als wir die Aufbahnhalle am Forest Lawn Memorial Ground in Glendale betreten,

kommt uns das gigantische von hinten beleuchtete Mosaik kaum wie Kitsch vor; das Bild, das sich hier aus tausenden Mosaiksteinen ergibt, ist überwältigend. So muss das längst ausgebliebene Original gewirkt haben, denken wir. Wo ist der Kitsch? Es ist verständlich, dass der Forest Lawn Memorial Park der meist besuchte Ort in Los Angeles war, bevor Walt Disney 1955 seinen Vergnügungspark in Anaheim schuf. Und gut vorstellbar, dass Disney selbst hier in Glendale Inspiration suchte. Am Forest Lawn Memorial Ground liegt er jedenfalls begraben.

»Wir sind doch mehr oder weniger alle Touristen in Hawaii-hemden«, schreibt der britische Ethnologe Nigel Barley. Man muss gar nicht reisen, um das festzustellen: Die Auflösung der Aura von Ort und Zeit, die Vermischung der Welten, die völlige Entgrenzung ist längst Status quo. Aber wie paradox, dass es ausgerechnet die Touristen in Hawaii-hemden sind, die stets nach dem Authentischen suchen, dahin gehen wollen, wo die Einheimischen sind, längst nicht mehr in Hotels wohnen, sondern in fremden Wohnungen. Auch wir haben genug von der Suche nach dem Fake, der keiner ist. Raus, durchs Death Valley. Am Zabriskie Point, der den schönsten Blick über die endlose Wüste bietet, der in Antonionis Film verewigt wurde als menschenleeres Symbol der unendlichen Freiheit, hat ein Touristenbus gerade seine Ladung ausgespuckt. Eine Menge Franzosen. Die Coffee-to-go-Becher bitte wieder mitnehmen.

Danach in einem kleinen Ort am Rande der Berge: das Amargosa Opera Hotel. Ein schillernder Ort, eine Fiktion, ein selbst erdachtes Konzept von Leben, Wohnen, Arbeiten. Die Vision der Tänzerin Marta Beckett, die auf der Durchreise nach einer Reifenpanne auf das damals schon lange leer stehende Hotel stieß. Als sie den angehängten Veranstaltungssaal sah, halb verfallen, verstaubt, kaufte sie den Lehmbau samt Nebengebäuden, holte ihre Sachen aus New York und eröffnete ein Theater in der Wüste. Komponierte, schrieb, spielte allein, oft vor leeren Rängen, malte im Lauf der Zeit den großen Saal aus, analog den Deckenfresken der großen Häuser Europas. Später auch die Lobby, schließlich die Zimmer. Schwäne über Betten und Möbel.

Wer könnte sich hierher verirren, fragen wir uns. Und wundern uns, als wir auch hier die unasphaltierte Freifläche im Hof beinahe vollgeparkt vorfinden. Wir stellen uns neben einen silbernen Chevrolet – das exakt gleiche Modell, das wir auch fahren. Wahrscheinlich sogar dieselbe Leihwagenfirma. Wir suchen den Aufkleber und finden ihn. Und es ist trotzdem still hier. Ein alter Biker sitzt vor seinem Zimmer, ein junger Mann mit langem Bart räumt im Hof herum. Nichts deutet von außen hin auf die bunt bemalten Wände im Inneren, die Performances und Aufführungen, die hier bis vor ein paar Monaten noch stattfanden. Ein Gedenkstein schließt den Hof ab: Marta Beckett starb wenige Monate vor unserer Ankunft. Ihr Ort aber funktioniert auch ohne sie. Und auch ohne die Touristen. Der Ort lockt nicht, und jahrzehntelang kam niemand. Er genügt sich selbst. Alles scheint der Umgebung der Wüste angepasst. Der lang gestreckte Lehmbau liegt einfach still da wie eine Klapperschlange.

Im Zimmer neben uns sind zwei Franzosen, wir erkennen sie von vorhin. Ein Vater und sein Sohn, vielleicht sechzehn. Bonjour, sagen wir. Gute Reise, sagen sie in gutem Deutsch. Genau wie wir sitzen sie vor ihrem Zimmer im kühlen Laubengang, Blick in den hufeisenförmigen Hof, Aussicht auf die Wüste, ohne Zäune, ohne Mauern, auf Coyoten und Wildpferde. Abends fährt der Vater weg. Wohin, das wüssten wir gerne. Der Sohn bleibt zurück, stellt seinen Stuhl mitten in den Hof und schaut in die Sterne. Irgendwann legen wir uns schlafen, in das Bett mit dem Schwan an der Wand. Als ich später aus dem Fenster blicke, sitzt der Sohn noch immer da.